

Der Obereiffacher.

Amts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.
88. Jahrgang.

Ordnung täglich
mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.
—
Preis vierteljährlich
für den Abonnenten
1.70, im Voraus
10-Km-Verkehr
1.70, im übrigen
1.80, im Voraus.
—
Abonnement
nach Maßgabe.

Verleger: G. Schöberl,
Hauptredakteur: Dr.
H. Schöberl,
Verlag: G. Schöberl,
1118 Stuttgart.

N 144

Donnerstag, den 26. Juni

1919.

Die letzten Tage von Weimar.

Aus Weimar wird geschrieben:

Die letzten Tage von Weimar waren eine große Totenfeier für das alte deutsche Reich. Amensich war der Sonntag ein Totensonntag geworden. Ernst und würdig zeigte sich die neue Regierung in der Nationalversammlung, in jenem Räume, wo Bismarck, die tragische Nase, oft über die Bühne gegangen ist. Der neue Ministerpräsident war die rechte Person, die als Führer des Trauerreiches gelten konnte. Ministerpräsident Bauer ist ein Mann frei von jedem Pathos, das gerade an jenem Tage, wo es galt, die Zustimmung zur Unterzeichnung zu geben, schlecht angebracht gewesen wäre. Nichtern klang seine Rede, aber nichtsdestoweniger ergreifend. In seiner schlichten Ehrlichkeit gab er dem Schmerz der Ohnmacht mehr und überzeugender Ausdruck, als so mancher andere es getan haben würde, der über schwungvolle Rede verfügte, aber über umso weniger Ehrlichkeit. Was Bauer sprach, das war gerade und mutig, obwohl es die ganze Ohnmacht Deutschlands ausdrückte. Nicht mit Hohn, sondern mit würdevollen Ernst läte er Kritik an dem Friedensvertrag, eine Kritik, die einst der objektive Geschichtsschreiber nicht aufrechter schreiben kann. Und dann legte er feierliche Verwahrung gegen die Vergewaltigung Deutschlands ein, gegen einen Vertrag der Gewalt und Vernichtung, gegen die Behauptung des Selbstbestimmungsrechtes, gegen die Bedrohung des Weltfriedens unter der Maske des Friedens. Wenn er gleichwohl zur Unterzeichnung entschlossen ist, so geschieht es nur aus dem Grunde, weil nach seiner Meinung die Ablehnung keine Abwendung des Vertrages sein würde, ein Nein würde doch nur die kurze Hinaussetzung des Ja bedeuten, weil unsere Widerstandskraft gerochen sei und weil wir kein Mittel zur Abwendung feindlicher Schläge hätten. Die Reichsregierung weigerte sich jedoch der Gewalt. Und dann begründete er jene Noie nach Versailles, die letzte, worin Deutschland noch einmal den Feind um Einsicht anging und worin es bat, hoch die Verpflichtungen nach Art. 227 und 230 des Vertrages aufzuheben. Diese Weisheit verlangte bekanntlich die Auslieferung deutscher Reichsangehöriger zur Aburteilung durch die Entente und die Anerkennung der Alliensschuld Deutschlands. Man war sich auch in Weimar zu jener Stunde, als der Ministerpräsident Bauer von dieser letzten Noie der hohen Versammlung Kenntnis gab, wohl bewusst, daß sie bei den harten Feinden abermals auf harte Herzen stoßen würde. Und noch am selben Tage wurde die obliegende Antwort erteilt, ja, als wäre sie schon vorher zurechtgemacht worden.

Dann sprachen noch verschiedene Abgeordnete, so namentlich Graf Poldowski, der ehrenwürdige Graf im Barte. Er sprach deutsche, schöne Worte, die allerdings ein Volk zum Reflektionsboden erforderten, das nichts vom 9. November 1918 wußte. Auch der mutige Greis, der 70jährige Kahl von der Deutschen Volkspartei sprach herzhafte deutsche Worte und begründete mit Ueberzeugung seinen Ruf nach Ablehnung. Schiffer, Gröber, Lobe und Haake sprachen noch und dann erfolgte die Abstimmung, die eine Mehrheit von 236 Stimmen für die Regierung ergab, sodaß ihr ein solles Vertrauensvotum zuerkannt wurde. Die Annahme der Friedensbedingungen erfolgte mit einer Mehrheit von 237 gegen 138 Stimmen. Am Sonntag-Spätachmittag also wurde der harte Friede von den Vertretern des deutschen Volkes gebilligt und mancher, der dazu sein Ja gegeben hatte, zeigte in seinem Gesichte den Schmerz, der ein lautes Nein am liebsten in alle Welt hinausgeschrien hätte.

Ernst und still ging die Versammlung auseinander, als ob sie von einem Begräbnis käme. Ueber Weimar, der Kaiserstadt, das in den letzten Wochen als Sitz der hohen Politik plötzlich so laut und rührig geworden war, lag diesmal die Stille des Ernstes und des tiefsten Schmerzes.

Zwei Taten nationalen Stolzes.

In demselben Tage, wo in Weimar das alte Deutschland begraben wurde, also am Sonntag den 22. Juni 1919, ereignete sich in Scapa Flow eine herrliche Tat, die Zeugnis davon ablegte, daß deutscher Geist und deutscher Stolz trotz der Tage der Schmach und der Ohnmacht noch nicht gestorben sind. Das ist die Versenkung der deutschen Schiffe durch deutsche Offiziere und Soldaten. Unsere prächtigen Dreadnoughts, auf die wir einst so große Hoffnungen setzten, die aber jetzt in Feindeshand sich befanden, um Feindesmacht Dienste zu leisten, sanken tief in Meeresgrund, um keine fremde Flagge tragen zu müssen.

Der Kommandant von Reuter, der sich in englischer Gefangenschaft befindet, hat jetzt freiwillig seine Verantwortung für die herrliche Tat erklärt, denn er habe nur ausgeführt, was seine Pflicht auf Grund des vom deutschen Kaiser im Jahre 1914 gegebenen Befehls, daß die Schiffe niemals in Feindeshand fallen dürften, erheißt habe. Die deutsche Besatzung, der den Feinden überlieferten deutschen Schiffe hatte sie alle, ehe sie übergeben wurden, in die Luft gesprengt. Das ist eigentlich die allereinfachste Lösung, die auch dem Feinde willkommen sein müßte, da sie ihm vielen Haber und Kerger erspart. Das ist aber vor allem eigentlich eine recht englische Lösung, denn England war es ja selber, das dem Vorschlag gemacht hatte, die Schiffe zu versenken. Aber Frankreich und Italien und sogar auch Polen schickten nach den deutschen Schiffen, um sich durch sie eine Flottenbereicherung zu verschaffen. Nun, jetzt ist jede Streiftage mit einem Male erledigt, und Deutschland ist vor einer neuen Schande bewahrt. Die deutsche Flotte, die einst am Skagerrak so Herrliches vollbracht hatte, die aber jetzt in die Schmach der Reutererl vom Nov. 1918 gezogen worden war, ist jetzt wieder der Stolz Deutschlands. Die Schiffe sanken mit wehender Reichsflagge, und die Matrosen von Bord ins Meer springend, riefen jubelnd: „Ein Hurra für Deutschland!“ Selbst unseren Feinden muß, so fern sie noch Sinn für Vaterlands liebe und Treue haben, das Herz bei dieser Tat höher schlagen.

Und gestern, an dem Tage, wo die Nationalversammlung kurz vor dem Ultimatum noch einmal zur letzten Entscheidung zusammentrat, geschah eine andere Tat, die nationaler Stolz diktiert hatte. Es sollten sofort noch Unterzeichner der französischen Fahnen von 1813 und 1870, die sich im Berliner Zeughaus befanden, dem Feinde wieder zurückgegeben werden. Da ereignete sich plötzlich vor dem Denkmal des alten Fritz eine Szene, die einem Autodafé gleich. Eine große Scher von Soldaten und Studenten kam plötzlich mit den französischen Siegestrophäen zum alten Fritz, dem Besieger der Franzosen und Russen, Deutschlands heiligem Stern in dunkler Nacht gezogen und legten dort die französ. Fahnen aus den Freiheitskriegen und dem großen Kriege von 1870/71 nieder und verbrannten sie, damit nicht Deutschland die Schmach haben sollte, daß seine Söhne das dem Feinde zurückgeben müßten, was deren Väter in schweren Kämpfen mit Blut und Tod erzwungen hatten. Und es erklangen plötzlich wieder die alten Lieder, die so oft schon deutsche Ehre und deutschen Mut durch Wettersturm und Donnerbrausen getragen hatten, das „Deutschland, Deutschland über alles!“ und das „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“. Deutscher Geist und deutsches Wesen ist noch nicht erloschen, trotz alledem u. alledem.

Der Schlusakt.

Wie haben im ersten Würfelspiel des Krieges verloren. Manchen hohen Wurf laten wir zu Anfang, aber zuletzt verließ uns das Glück, und nun müssen wir die Lege bezahlen. Eine teure Lege ist wahr, die sich als lang reichende Schuld Jahrzehnte hinausziehen und uns wie Teufelslast drücken wird. Wie haben den Frieden teuer erkaufen müssen, sollte uns nicht ein neuer Krieg ereignen, der den Kampf des nackten, waffenlosen Menschen mit dem des ergepanzerten, schwergekleideten Reiters gleichen hätte. Nach siegreichen Kämpfen bleibt uns fortan nur entgangensvolle Arbeit. Die allein kann uns noch retten und vielleicht wieder emporbringen zur alten Höhe des neuen in Trümmer gegangenen Reiches, das aus der Bluttaupe von Sedan wie ein Phönix emporgeflogen war. Aus dem genutzrohen Volke, das nur aufsucht dem Materialismus sich zu ergeben begann, ist ein dardendes geworden, das nur am Idealismus wieder gefunden kann. Arbeiten wir fortan mit harten Händen und lassen wir unsere Seele um höhere Güter ringen, als sie uns spartanische Freuden gewöhnen können.

In Weimar haben Regierung und Volk über Deutschlands Schicksal entschieden. Wir müssen einem Frieden zustimmen, der hart und furchtbar ist u. Opfer ohne Gleichen verlangt. Aber wir mußten zu dem bitteren Entschluß kommen, wollten wir nicht unserem eigenen Land den Krieg erklären; Totengräber von Tausenden und Abertausenden unserer Greise, Frauen und Kinder werden und unsere eigenen Bräuer in harte Gefangenschaft schicken; wollten wir nicht selber den letzten Rest unserer sowieso schon erschöpften Wirtschaft zerstören und das Einzige, was wir noch aus dem Kriege gerettet haben, unsere deutsche Kultur vernichten. Die hat uns der lange, furchtbare Krieg nicht rauben können, wie einst der dreißigjährige, der deutschen Geist und deutsches Wesen von Grund auf zerstörte. Nein,

unsere alte hohe Kultur e hebt uns noch immer hoch über viele, die sich jetzt stolz unsere Besieger nennen, und ist vom Wettersturm des Krieges unberührt geblieben, ja, vielleicht sogar neu befruchtet worden. Wir sind fortan gezwungen, uns vor allem selber zu genügen und im eigenen Volkstum unser innerstes Glück zu finden.

Wir müssen einen Feinden untergeschrieben, gegen den unser Ehrgefühl und Gewissen laut aufschreien. Aber die Gewalt eines brutalen Siegers hat unseren freien Willen geknebelt, wir müssen Forderungen unterschreiben, deren restlose Erfüllung unsere Ehrliebe von vornherein ablehnen muß, da der gesunde Menschenverstand sie unwahrscheinlich nennt. Aber die brutale Gewalt des Feindes zwingt uns auch unwahrscheinlichem Besiegten zuzustimmen. Wir müssen zu allem was der Feind uns diktiert ja und amen sagen, sollen wir nicht selbst an uns zu Märdern werden. Mögen die selber das Henkeramt übernehmen, wenn sie so wahnsinnig sein wollen, ein altes Kulturvolk zu vernichten, dessen Wurzeln tief mit den ibrigen erwachsen sind. Unser Lob würde auch bei ihre sein.

Aber trotz all der Demütigungen, die furchtbarste Not dem deutschen Volk auferlegt, hatte es noch einmal einen Protestschrei nach Paris geschickt. Es will und wird niemals die Alliensuld an dem Kriege anerkennen und will seiner nicht Männer, die ihm einst mit Treue und Selbstopferung dienten, einem Kreopag ausliefern, den die Weltgeschichte nie und nimmer als gerecht anerkennen wird. Doch auch diese Proteste sind nur Worte, hinter denen nicht die Tat des Widerstandes stehen kann. Auch sie mußten verschallen. Die deutsche Noie, die letzte von allen, wurde glattweg abgelehnt. Wir müssen uns also fügen, und auf die Zeit als unsere Richterinnen und Helferinnen hoffen und unser Gemute mit unerschütterlichem Mut zu verschmerzen lassen. Groß und stark soll uns das Unglück machen, und Zuversicht soll uns Hannibals Schicksal geben.

Die Vorbereitungen zur amerikanischen Präsidentschaftswahl.

Aus Rotterdam wird geschrieben:

Früher als je in der Geschichte der amerikanischen Politik wird das politische Leben der Vereinigten Staaten von den Vorbereitungen für die Präsidentschaftswahlen und den Kongreß beherrscht. Diese Wahlen werden wohl diesmal ausschließlich im Zeichen der auswärtigen Politik ausgekämpft werden. Die Richtung, in der sich die Wahlkämpfe bewegen werden, ist erkennbar aus dem heftigen Streit, der sich im Senat und Kongreß um die Stellung zum Völkerbund entsponnen hat und in dem die öffentliche Meinung bereits eifrig sekundiert. Zwar läßt es sich im Augenblick noch nicht prophesieren, ob es nach acht Jahren den Republikanern wieder gelingen wird, den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln und ihren Mann ins Weiße Haus zu bringen, aber die Stimmung der Massen ist entschieden fürher bei den Republikanern. Wilsons Haltung in Paris hat jenseits des großen Wassers wenig Freunde gefunden und man wist ihm vor, daß er die realen Bedürfnisse der Union allzusehr auf Kosten seiner Völkerbundsidee vernachlässigt. In den Argumenten der republikanischen Gegner Wilsons kehrt immer der Wortwitz wieder, daß die Völkerbundspolitik die Vereinigten Staaten allzusehr in Europa festlegt und wertvolle Kräfte Amerikas seinen eigentlichen Aufgaben entzieht.

Dieser Standpunkt ist durchaus verständlich, denn die Vereinigten Staaten befinden sich ganz im Gegensatz zu Europa in einem Stadium des aufblühenden Imperialismus. Amerika hat im Kriege nicht nur das Mark der europäischen Völker aufgefressen, sondern auch den Umfang seiner eigenen Kraft kennengelernt. Aus diesem Gefühl heraus werden die Amerikaner, wie jedes andere Volk, erst einmal versuchen, ihre Vorkemlichkeit mit Hilfe der Gewalt zu festigen. Unter diesen Gesichtspunkten hat die überwiegende Mehrheit des amerikanischen Volkes naturgemäß wenig für die Völkerbundsidee seines gegenwärtigen Präsidenten übrig. Es läßt sich, wie die Völker Europas, bis zum Beginn der großen Katastrophe von Gefahren sprechen, die in Wirklichkeit nur in der Embildung bestehen, die aber doch durch die fortgesetzte Suggestion der öffentlichen Meinung allmählich zu tatsächlichen werden. So wird man dem amerikanischen Volke wahrscheinlich so lange das japanische Beispiel vorhalten und es zu immer neuen militärischen Rüstungen veranlassen, bis der Augenblick gekommen ist, in dem es ein Zurück nicht mehr gibt und die amerikanische Vormacht mit der mongolischen Vormacht des Ostens aneinander gerät. Gegen diese Psychose wird die mahnende Stimme der Weislichen nichts aus-



richten können und die Volkstümer des Chauvinismus werden in den Vereinigten Staaten billig zu einem politischen Erfolg kommen können, den die Massen, die ihnen heute gutgläubig folgen, einmal teuer zu bezahlen haben werden.

Die Republikaner werden ihren Sieg nämlich nicht nur ihrem chauvinistischen Programm zu verdanken haben, denn sie werden im Wahlkampfe Hülfsgruppen erhalten, die mit ihrem Geld kaum überzubestimmen werden. Es besteht alle Aussicht, daß die Freen aus Groll gegen die englandsfreundliche Politik Wilsons sich gegen die Demokraten erklären werden, und daß auch die Deutschen, die Wilson den Eintritt Amerikas in den Krieg nicht verzeihen werden, zu den Republikanern hinhin werden. So ist aus verhältnismäßig geringfügigen Ursachen eine Koalition im Werden, die die Außenpolitik Amerikas in eine, vielleicht unbedachtliche Richtung drängt.

Die Entwicklung Amerikas zu einem neuen Krieg drohenden Imperialismus wird durch die Präsidentschaftswahlen in hohem Maße beschleunigt, denn die Stellung des Präsidenten im politischen Leben der Union ist derzeit stark, daß er trotz Demokratie die Entscheidung über die prinzipiellen Fragen der großen Politik ausschließlich in Händen hat. Daher wird bei den kommenden Präsidentschaftswahlen in den Vereinigten Staaten um Höheres gesucht, als um den Sieg einer Parteidirection. Es steht vielmehr zur Entscheidung, ob die Menschheit weiter in der Stille der drohenden Kriegsgefahr oder in der reinen Atmosphäre ungeführten Friedens leben wird.

Drohende Revolution in Italien.

Die innerpolitischen Verhältnisse Italiens haben sich, wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, außerordentlich zugespitzt. Dem Lande droht nichts mehr und nichts weniger als die Revolution. Die Arbeitermassen sind infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage, die durch den Krieg hervorgerufen worden ist, in höchstem Maße erregt, wofür die aufeinanderfolgenden Arbeitseinstellungen und östlichen Unruhen Zeugnis ablegen. Das italienische Proletariat verlangt die baldigste Demobilisierung des Heeres. Die Regierung, die sich in einer ernsten Krise befindet und bereits täglich den Ausbruch schwerster innerer Kämpfe befürchtet, hat bisher nur mit Mühe und Not durch immer neue Zugeständnisse an die Unabhängigen den Ausbruch des Sturms verhindern können. Sie ist jetzt vor allem darauf bedacht, den Krieg zu liquidieren, d. h., so schnell wie möglich zum Frieden mit den Gegnern zu gelangen. In diesem Zusammenhang ist es von besonderer Bedeutung, zu vernehmen, daß, wie aus derselben Quelle sicher verlautet, kurzlich bereits bestimmte Verhandlungen Italiens mit Oesterreich schweben, die auf den Abschluß eines Sonderfriedens mit Deutsch-Oesterreich hinziele. In diesem Entschluß soll übrigens auch die tiefe Missstimmung und Verärgerung der italienischen Regierung gegen ihre Freunde und Bundesgenossen in Paris beigetragen haben, die Italien bekanntlich bei dessen Wünschen und Forderungen auf der Friedenskonferenz überaus schäbde behandelten. Es heißt, daß man in Rom ohne Rücksicht auf den Willen der Entente entschlossen seine eigene Friedenspolitik betreiben wolle und Oesterreich recht angenehme Vorschläge gemacht habe.

Tagedneuigkeiten.

Deutsche Nationalversammlung.

Weimar, 24. Juni. Am Regierungstisch: Bauer, Dr. David, Müller, Schmidt und Wiffel. Auf der Tagesordnung stehen zunächst kleine Anträge. Auf eine Anfrage des Abg. Silling und Gen., ob die Regierung bereit sei, mit Rücksicht auf die Teuerung den Bezglehern von Unfall- und Altersrenten eine Erhöhung der ihnen zustehenden Renten zu gewähren, und die dadurch entstehenden Kosten auf das Reich zu übernehmen, erklärt Kommissar des Reichsarbeitsamtes Dr. Löwe, eine allgemeine Erhöhung der Zulagenrenten ist zur Zeit nicht möglich, doch bestrebe die Absicht, der Nationalversammlung einen Gesetzesentwurf vorzulegen, der allerdings unter gleichzeitiger Herabsetzung der Beiträge eine Erhöhung der Leistungen der Versicherten vorsieht. Nach Erledigung einer Reihe weiterer Anträge ohne allgemeines Interesse folgt die 1. und 2. Beratung des Gesetzesentwurfes betr. Krankenkassenaufstellung und Erstattungen. Die Abg. Jorcker (S.) und Brühl beklagen die Zersplittertheit des Krankenkassensystems und fordern die weitere Revision des 2. Buches der Reichsversicherung. Des Beschlusses wird mit einigen Abänderungen in allen 3 Lesungen verabschiedet. — Nächste Sitzung Dienstag, 1. Juli 3 Uhr nachm. Tagesordnung: Anträge, Siedlungsgesetz und Verfassung.

Ausbreitungen in Berlin.

Zu den fortwährenden Plünderungen in Berlin heißt es in der „Berliner Volkszeitung“, man hätte annehmen können, daß die Behörden Wege fanden, den Plünderungen rasch ein Ende zu machen. Man habe genügend Machtmittel, um derartige Skandale rasch zu beenden. Man werde sich nicht wundern dürfen, wenn bald die meisten Waren aus Berlin verschwinden. Das Blatt verlangt daher von den Behörden umgehend energische Maßnahmen.

Siegesjubel in Frankreich.

Paris. Der Militärgouverneur von Paris ließ am Montag abend zur Feier der Nachricht, daß die Deutschen untergesehen, Artilleriepositionen abzuwerfen. Zu gleicher Zeit erklangen die Sirenen, die sonst bei der Annäherung von Flugzeugen in Tätigkeit waren.

Paris. Am Montag abend gegen 8 Uhr verbrachten die Bildner durch Extraausgabe, daß die Deutschen den Friedensvertrag bedingungslos unterzeichnen werden. Ob schon über den Beschluß der deutschen Regierung kein Zweifel mehr bestehen konnte, wurde die Nachricht mit Freude und Erregung aufgenommen. Sie verbreitete sich mit Blitzgeschwindigkeit auf den Boulevards und in den Cafés. Vor den Anschlägen haute sich die heilig gestimmte Menge. Aus aller Gegend glänzte die Freude, daß es Frieden sei. Die vorbereitenden Soldaten lachten und sind froh, endlich nach Hause zu lassen zu werden. Einzelne Häuser sind mit den Flaggen der Alliierten geschmückt. Auf dem Place de l'Opera drängte sich eine große Volksmenge. Madame Cheval sang die Marschälle, deren Refrain von den Zuhörern mitgesungen wurde. Im Savoyendome fanden große Kundgebungen der Versammelten statt. Eine Feldbatterie fuhr auf und feuerte in der Gegenwart Clemenceaus, der die Aufforderung, persönlich das Kommando zum Feuern zu geben, ablehnte, eine Salve ab.

Am Abend begaben sich 20 japanische Journalisten zu Clemenceau, um ihm ihre Glückwünsche zu unterbreiten. Vor seiner Wohnung brachten sie ein Hoch auf Frankreich und die Entente aus. In der Provinz war die Begeisterung nicht weniger groß.

Der Imperator den Engländern.

Amsterdam, 23. Juni. Einem Newyorker Telegramm des Daily Telegraph zufolge ist bei der Verteilung der deutschen Lannage der deutsche Riesendampfer England zugesprochen worden. Nach den Angaben des Präsidenten des englischen Schiffsabteilungsdepartements Hurney wird Frankreich auf seinen Anteil 300—400 000 Tonnen erhalten. Der größte Teil der österreichischen Handelsflotte in den Adriatischen wird an Italien fallen.

Ein Aufruf der Reichsregierung.

An das deutsche Volk!

Die Reichsregierung hat mit Zustimmung der Nationalversammlung erklärt, den Frieden zu unterschreiben. Schweren Herzens unter dem Druck der rückichtslossten Gewalt, nur in dem einen Gedanken, unterem wohllosen Volke neue Kriegesopfer und Hungerqualen zu ersparen.

Der Frieden ist geschlossen! Nun ruhet und stehet den Frieden! Das erste Erfordernis ist Vertragserfüllung. Jede Anstrengung muß an die Erfüllung dieses Vertrages gesetzt werden. Sowie er ausführbar ist, muß er ausgeführt werden. Immer werden wir bereit vergessen, denen die Abtretung droht. Sie sind Fleisch von unserem Fleisch. Wir werden für sie eintreten, wo wir können, wie für uns selbst. Aus dem Staatsvertrage können sie gerissen werden, aber nicht aus unserem Herzen.

Das zweite Erfordernis ist Arbeit. Die Lasten dieses Friedens können wir nur tragen, wenn keine Hand müßig ist. Für jede nichterfüllte Leistung können die Gegner mit Vornach, Besetzung oder Blockade antworten. Wer arbeitet, verteidigt den heimischen Boden.

Das dritte Erfordernis heißt Pflichttreue. Wie wir trotz aller Gewissensnot auf unserem Posten geblieben sind, muß es jeder Einzelne machen: die Soldaten und zwar Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die Beamten; jeder muß um des Ganzen willen seiner Pflicht treu bleiben, auch in diesen bösen aller bösen Tage. Man zwingt uns Deutsche an fremde Gerichte auszuliefern. Wir haben uns bis zum Neuhochsteit dagegen gewehrt. Für die tiefe Erbitterung unserer braven Truppen haben wir volles Verständnis; aber wenn nicht Offizier und Mann jetzt nur lester für die innere Ordnung eintreten helfen, so lester sie nicht nur ein paar hundert, sondern Millionen unserer Landsleute aus und zwar: der Okkupation, der Hungersnot, dem Terror.

Deutschland muß lebensfähig bleiben. Ohne innere Ordnung keine Arbeit. Ohne Arbeit keine Vertragserfüllung. Ohne Vertragserfüllung kein Frieden, sondern Wiederauflösen des Krieges. Wenn wir nicht alle mitbewahren, ist die Unterzeichnung unter dem Vertrage wertlos. Dann kann es keine Erleichterungen, keine Revisionen, und kein schließliches Abtragen der ungeheuren Kosten geben. Was heute an Tagen verschumt wird, kann unseren Kindern Jahre der Knechtschaft kosten. Schon jetzt müssen Volk und Regierung an die Arbeit gehen. Es darf keine Pause geben und kein Beiseitstehen. Es gibt nur einen Weg aus der Finsternis dieses Vertrages: Erhaltung von Reich und Volk durch Einigkeit und Arbeit. Heißt uns dazu, Männer und Frauen!

Der Reichspräsident: Ebert. Die Reichsregierung: Bauer, Erzberger, Hermann Müller, Dr. David, Dr. Mayer, Wiffel, Robert Schmidt, Roske, Giesberts, Dr. Beck, Schlüter.

Zur Unterzeichnung.

Paris. Clemenceau begab sich am Mittwoch nach Versailles, um die letzten Anordnungen zu treffen. Wilson wird noch am Abend der Unterzeichnung nach Dreß reisen, wo er sich am folgenden Tage nach den Vereinigten Staaten einschiffen wird.

Es erhebt sich die Frage, wann die Zeremonie der Unterzeichnung im Spiegelaal stattfinden wird. In Konferenzkreisen glaubt man, daß die Unterzeichnung nicht vor Freitag erfolgen kann. Gesandter von Henis wurde am Montag erucht, unverzüglich die Anzahl der deutschen Bevollmächtigten und den Zeitpunkt ihrer Ankunft anzugeben. Ihre Bevollmächtigten werden verifiziert und ihre Namen an der Spitze des Friedensvertrages eingesetzt werden, welche Formalitäten wohl einen Tag beanspruchen werden.

Verfaßtes. Wie „Echo de Paris“ meldet, wird das Exemplar des Friedensvertrages, das unterschrieben wird, auf Japanpapier gedruckt und in Marquiseleder gebunden. Bei der Vollziehung der Unterschrift werden, abgesehen von den Delegierten und dem technischen Personal, Stenographen u. m. nur Pressevertreter der alliierten Länder und Deutschlands zugelassen sein. Die Zeremonie selbst wird ungefähr zwei Stunden dauern, da im ganzen über 100 Unterschriften gezeichnet und Siegel angebracht werden müssen.

Die Versenkung der deutschen Schiffe.

Berlin. In hiesigen Marinekreisen wird wiederholt berichtet, daß in Berlin von der Versenkung der deutschen Schiffe in Scapa Flow nichts bekannt gewesen ist. Die Versenkung war weder auf einen spartakistischen Versuch zurückzuführen, noch eine Tat der Vergewaltigung. Sie konnte nur durchgeführt werden nach längerer genauer Vorbereitung und bei völligem Einverständnis zwischen Mannschaft und Offizieren. Gleichzeitig mit den Versenkungen die Boote zur Rettung der Besatzungen klar gemacht werden mußten, so muß ein vollkommener Plan vorgelegen haben. Es handelt sich offenbar um eine Tat aus dem Geiste nationaler Würde und aus militärischem Ehrgefühl heraus. Wenn sich unter den Mannschaften frühere Meutereien befunden haben, so ist ihr Einverständnis mit der Tat wohl daraus zu erklären, daß sie darüber enttäuscht gewesen sind, daß von einer geordneten Verdrückung mit der englischen Flotte um nichts zu spüren war. Ein rechtlicher Grund für die Engländer, die Besatzungen zu bestrafen, liegt nicht vor.

Amsterdam. „Daily Chronicle“ vom 23. meldet aus London zur Versenkung der deutschen Schiffe vor Scapa Flow, daß 6 Deutsche geblieben und 10 verwundet wurden. — Von besonderer Wichtigkeit ist die Feststellung des Beschlusses, daß die versenkten Schiffe kein Verkehrsbehindernis für die englische Schifffahrt bilden, da man mit einer solchen Coentualität rechnen, den deutschen Schiffen die Möglichkeit ergriffen, sich der erregten Schmach zu entziehen und die deutschen Schiffe seien mit wehenden Fahnen untergegangen. Darüber, ob die Versenkung rechtlich zulässig sei, gingen nach den Sachverständigen die Ansichten auseinander. Der Friedensvertrag sei noch nicht unterzeichnet gewesen, also habe der Krieg noch angehalten. Im Kriege aber könne das Entweichen von Gefangenen und Schiffen unter eigener Befehl schwerlich verurteilt werden. Im übrigen ist der Sachverständigen der Ansicht, die Deutschen hätten ein Problem gelöst, das so schwierig gewesen sei, daß es wahrscheinlich die Alliierten untereinander entzweit haben würde.

Reine Nachrichten.

Atlantische City. Der amerikanische Arbeiterverband hat eine Entschließung zu Gunsten der 48-Stundenwoche angenommen, und den ausführenden Ausschuss beauftragt, sich dafür einzusetzen.

London. (Reuters.) Der Baumwollmarkt in Lancashire wurde heute in einem in Manchester abgehaltenen Kongress auf der Grundlage der 48-Stundenwoche mit einer 30%igen Lohnherabsetzung beigelegt. Die Arbeit wird am 30. Juni wieder aufgenommen.

Hamburg. Von der Kommandantur Groß-Hamburg ist der Belagerungszustand über die Städte Hamburg, Altona und Wandsbek verhängt worden.

Breslau. Die Eisenbahner von Breslau sind in den allgemeinen Ausstand getreten. Der gesamte Verkehr mit Breslau ruht vollständig; jedoch kommen vereinzelte Züge hier an. Der Streik dürfte in einer Nachregelung von Legatär Eisenbahnarbeitern seine Ursache haben.

Königsberg. Oberpräsident von Batock hat um seine Enthebung vom Amte nachgesucht.

Katowitz. Ausständig sind die Dubensko-Grube wegen Lohnforderungen, angeführt der erwarteten Kohlenpreiserhöhung und als Protest gegen die Verteilung der Grenzschutzleute; ferner die Gohmitz-Grube, die Heinrich-Glück-Grube. Ferner sind ausständig bei der Mikolovitz-Grube 30%, und bei der Neu-Przemja Grube 50% wegen der Potenzgefahr.

Aus Stadt und Bezirk.

Magold, 28. Juni 1919.

Die Butterpreise sinken. Die vermehrte Festzufuhr, besonders Schmalz, hat Befürchtung in den Kreisen der Butterhändler hervorgerufen. Infolgedessen erlebten die Preise einen scharfen Sturz. Manche Händler verkauften ihre Ware schon für 8 bis 10 A das Pfund. Auch die Erzeuger auf dem Lande geben seit einigen Tagen die Butter zu ständig sinkenden Preisen ab. — Es scheint also doch zu lazen.

Vorsicht beim Kircheneffen. Es ist wohl ein Dienst für die Allgemeinheit, insbesondere für die Jugend, wenn man jetzt zur Kircheneffekt auf die große Gefahr aufmerksam macht, die darin liegt, auf den Genuss von Kirchengewässern zu trinken. Schon viele haben ihre Unvorsichtigkeit und Unwissenheit mit dem Tode büßen müssen.

Soldatenräte haben keine Aufträge zu erteilen. Geschäftsleute und Handwerker klagen Forderungen immer noch darauf, daß ihnen Aufträge von den Soldatenräten erteilt worden seien. Hierzu wird mitgeteilt: Die Soldatenräte sind militärischen Dienststellen angegliedert. Ihre Vertretung nach Außen erfolgt daher lediglich durch diese. Die Tatsache, daß die Soldatenräte

Ungarische Anleihen

In Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse in Ungarn hat sich eine Schutzvereinigung der deutschen Eigentümer von ungarischen Staats- und staatsgarantierten Anleihen gebildet, deren Aufgabe es ist, die Rechte der deutschen Staatsgläubiger tatkräftig wahrzunehmen. Zu diesem Zwecke können solche Papiere von ihren Besitzern bei obiger Stelle angemeldet werden.

Wir besorgen die Anmeldung, zu den von dieser Schutzvereinigung festgesetzten Bedingungen und stellen jedermann die dazu erforderlichen Formulare zur Verfügung, wie wir auch zu jeder weiteren schriftlichen und mündlichen Auskunft gerne bereit sind.

Bei Anmeldung der Stücke ist eine vorläufige Gebühr von 2% des Nennbetrags, mindestens 50 Pfg. (Art. 7 Abs. 2 der Satzung) ferner eine Anmeldegebühr von 5 Pfg. für jedes angemeldete Stück, mindestens 50 Pfg. zu entrichten.

Gewerbebank Nagold

e. G. m. b. H.

In der Anzeige: Ungarische Anleihen (in Nr. 141) muss es nicht 2%, sondern 2% des Nennbetrags heißen, was hiemit richtiggestellt sei.

Schreinermeister Große Versteigerung!

Infolge behördlich verlangten Umbaus und deshalb nötiger Reparaturen kommen

Freitag, den 27. Juni 1919

von vormitt. 9 Uhr und nachmitt. 2 Uhr ab
in Göttingen a. N. Weberstr. Nr. 9

gegen Versteigerung zur Versteigerung:

Viele gedrehte Tischfüße, Arnen, Bettfüße, Bettstollen, Konsolen, Aufsätze, Bettgarnituren, sowie Kehlleisten aller Holzarten.

Liebhaber laden ein zu dieser selten glänzenden Verkaufsgemeinschaft

Auktionator Hägele

Chuisstraße 24. Telefon 637.

Fahrpläne für den Oberamt-Bezirk Nagold gültig ab 5. Juni 1919
vertrieben bei **G. W. Zaiser, Buchh., Nagold.**

Hans Götwein, Calw Bischofstr. 496.

Anfertigung feiner Herren- und Damen-Moden

Wenden u. Aufhängeln getragener Kleider
auch zu billigen Preisen überarbeiten.



Gute Nahrung

braucht das Leder, sonst läuft es
frühzeitig. Verwenden Sie nur
Deiwach Lederputz

Nigrin

und Ihre Schuhe bleiben gut.

Deutscher Holzarbeiter-Verein.

Freitag den 27. Juni 8 Uhr abends
Witglieder-Versammlung
im „Sternen“. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Emmingen, den 25. Juni 1919.



Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und
Teilnahme, die wir während der langen Krankheit
und beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Deu-
ders, Großvaters und Onkels

Jakob Röhm, Bauer

erfahren durften, für die gütliche Beerdigung,
besonders jedoch des Kriegerfriedhofes, den
erheblichen Betrag des Beerdigungsgeldes, die vielen
Blumenkörbe und die tröstlichen Worte des
Herrn Pastors sagen dankbaren Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Am 1. Juli 1919

beginnt

ein neues Abonnement
auf Zeitschriften und
Lieferungswerke.

Wir laden höflich zu Bestellungen ein u. stehen
mit Probenummern gerne zu Diensten.

G. W. Zaiser
Buchhandlung Nagold.

Der Räumungsverkauf in
Strohbetten aller Art
dauert fort.

Auch habe ich einen
Kindertwagen

mit Verstell- und einen
Leiterwagen, neu,
zu verkaufen.



Ehr. Raaf, Nagold.

Jeden Donnerstag

Gesellschafts-
Abend
Anschank

Münchener Bierbräu
vom 1. bis 3.

Wittagsabonnenten
werden angenommen.

Fr. Kuzlenbaur & Löwen.
Telefon 91.

Ein hübscher



Schuh-
macher

sucht gute Stellung.
Nähers zu erfragen bei
der Geschäftsstelle d. Blattes.

12 Stück 3 Wochen alte



Enten

verkauft
Wer? sagt die Geschäfts-
stelle des Blattes.

Zur Orientierung eines guten
Hausweines empfehle Dr.
Schweizer's Mostanfang

„Samavino“

mit und ohne Süßholz

Preis: 150 Pfr. 10. u. 12. u.

Nagold. Hch. Lang.

Prima helles

Bodenöl

formle

Bodenwische u. Bremsenöl

empfiehlt bill

Eckhausen, Aug. Reizer.

Nagold.

Remy-Reis-

Stärke

ist wieder eingetroffen bei

Albert Raaf

Behnhofstr. 52

Bekanntmachung

für die

Handwerksmeister des Bezirks Nagold.

Die Handwerksmeisterstelle Keutlingen gibt An-
tragsformulare für Beschaffung von Rohmaterialien heraus
und sind solche bei mir eingetroffen und zwar:

für die Zimmer- und Glasermeister für die Beschaffung
von Holz,

„ „ Gipsermeister für die Beschaffung von Gips,

Gipsdiele, Schwarzkalk, Weißkalkkalk.

Die gewünschten Antragsformulare können von mir
einverlangt werden und sind solche nach Ausfüllung spä-
testens bis 10. 7. 19 wieder an mich zurückzugeben,
damit sie gesammelt weitergeleitet werden können.

Nagold, den 26. 6. 19.

Handwerksmeister Raupp,
Obmann des Handwerksvereins
für den Bezirk Nagold.

Bekanntmachung.

Infolge andauernder Steigerung der
Materialien, Löhne und sonstigen Unkosten
sieht sich der Verband genötigt, mit Wirkung
vom 1. Juli d. J. ab eine Erhöhung der seit
1. August 1917 gültigen Strompreise ein-
treten zu lassen, was hiermit unseren Abnehmern
zur Kenntnis gebracht wird. Der neue Tarif
liegt auf den Rathhäusern und bei den Orts-
agenten zur Einsichtnahme auf.

Station Teinach, den 23. Juni 1919.

Gemeindeverband-Elektrizitätswerk
Teinach-Station (G. E. T.)

Göttingen-Emmingen.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns damit, Verwandte, Freunde
und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 28. Juni 1919

stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus zur
„Krone“ in Emmingen freundlichst einzuladen.

Ernst Haug ? Anna Mar. Strienz

Schreiner ? Tochter des

Sohn d. + Martin Haug ? Ferdinand Strienz,

Maiermeister ? Hilfspächter

in Göttingen. ? in Emmingen.

Abgang 1/2 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt besonderer Einladung ent-
gegenzunehmen.

Photograph. Atelier

Richard Lämmle, Böblingen

beim Gasthof z. Bären :: Ecke Holz-
gerlingerstr. :: Eingang am ob. See.

Aufnahmen jeder Art und in
jeder gewünschten Technik

Allbekannte vorzügliche Ausführungen!

Schnellste Lieferung!

— Komme auch nach auswärts! —

Fernsprecher Nr. 154

Spezialität: Vergrößerungen nach jedem
Bild oder Postkarte.

Täglich geöffnet!

— Auch Sonntags den ganzen Tag! —

Verkauf sämtl. Amateurartikel,
sowie Uebernahme

von Entwickeln und Kopieren.

Nur der Fachmann allein bietet Garantie
für gewissenhafte Ausführung!

Anfertigen
sämtlicher Email-Schmucksachen.